



Rundbrief Nr. 10

September 2007

Liebe Vereinsmitglieder,

ein kleines Jubiläum. Dank des großen Einsatzes von Frau Zöller halten Sie nun den zehnten Rundbrief in Händen.

Auch die Einladungen zu unserer diesjährigen Herbstfreizeit sind schon angekommen, herzlichen Dank Herrn und Frau Maurer für das pünktliche Verschicken. Ich hoffe sehr, dass es uns auch in diesem Jahr gelungen ist, für Sie interessante Referenten zu verpflichten.

Nach Frau Dr. Preißmann, die im vergangenen Jahr bei uns war, haben wir mit Frau Schuster wieder eine selbst vom Asperger-Syndrom Betroffene als Referentin gewinnen können.

Ich habe schon ab und zu den kritisch geäußerten Satz gehört: „Es geht immer mehr um Asperger- Autisten, wo bleiben die anderen?“ Dazu kann ich ganz persönlich sagen, dass ich gerade für die anderen viel aus den Selbstaussagen von Menschen wie Christine Preißmann, Nicole Schuster, Dietmar Zöller usw. erfahren habe. Die Probleme und Nöte autistischer Menschen ähneln sich. unabhängig vom Intelligenzquotienten, doch sehr. Die Denkens- und Herangehensweise meines autistischen Sohnes ist für mich manchmal so schwer zu verstehen wie eine Fremdsprache, autistische Autoren können da die Rolle eines Dolmetschers übernehmen.

In der Tat etwas stiefmütterlich behandelt haben wir in letzter Zeit die Heimplatzsituation; um so mehr freuen wir uns, dass Herr Heyder bereit ist, dieses Thema wieder neu aufzugreifen. Er wird am Sonntag, den 4.11. in Böblingen ein paar Worte dazu sagen.

Ich hoffe, viele von Ihnen im November zu treffen und verbleibe

Mit herzlichen Grüßen
Helga Braun- Habscheid



Fotos: Tobias Klimpel

Ausflug nach Tübingen,

Siehe Bericht S.4

www.autismusstuttgart.de

Vorsitzende des Vorstandes:
Helga Braun-Habscheid
Ostlandstr. 3
73760 Ostfildern
0711/ 3400501
autismus_stuttgart@gmx.de

Bankverbindung:
Landesbank
Baden-Württemberg
BLZ 60050101
Konto 2520306

Spenden sind
steuerbegünstigt.

Gestützte Kommunikation: Eine Hilfe zur Selbstständigkeit

Seit einigen Jahren arbeite ich als Schulbegleiterin in einer Regelschule und begleite einen autistischen jungen Menschen.

Meine Hauptaufgabe sehe ich darin, dem autistischen jungen Menschen Strukturen anzubieten, damit er seinen Schulalltag bewältigen kann.

Natürlich spielt dabei die gestützte Kommunikation eine große Rolle. Aber mein Hauptaugenmerk liegt darauf, dass der Schüler mit Autismus Handlungsabläufe selbstständig ausführen kann.

Dieser Prozess erfordert von allen Seiten viel Geduld, viel Einfühlungsvermögen und bedeutet für den autistischen Menschen eine große Herausforderung.

Viele Prozesse laufen über Jahre ab und erst im Rückblick sieht man große Entwicklungsfortschritte.

Um die Selbstständigkeit eines nichtsprechenden Autisten zu fördern müssen meiner Meinung nach wichtige Grundvoraussetzungen bestehen:

- eine gute Absprache und einen offenen und ehrlichen Austausch mit dem nichtsprechenden Autisten und seinen Eltern
- der Autist hat von meiner Seite die Sicherheit, dass ich da bin und eingreife, wenn er in seinen Handlungen stockt. Er weiß, dass ich mit ihm keine „Experimente“ durchführe und ich neue Anforderungen mit ihm genau abspreche und ihm entsprechend strukturiere.

Ich erlebe immer wieder, dass schon durch meine Anwesenheit für den FC-Nutzer die Sicherheit besteht, selbstständig handeln zu können.

Um diese Sicherheit aufzubauen, bedarf es einer intensiven Beobachtung des FC-Nutzers. Es ist sehr wichtig festzustellen, welche Stärken er hat, welche Handlungen er allein bewältigen kann und dann zu überlegen, wie seine Stärken zu nutzen sind, um Handlungen, die er selbstständig erledigt, auszubauen.

Meine Aufgabe liegt im nächsten Schritt darin, dass ich neue Anforderungen an ihn stelle, z.B. ich melde mich nicht im Unterricht für ihn, sondern er meldet sich mit Hilfe einer Stütze meinerseits. Es ist wichtig, die neuen Anforderungen in kleinen Schritten zu strukturieren und erst den nächsten Schritt (sich selbst melden nach verbaler Aufforderung) anzugehen, wenn er in seiner Handlungsausführung sicher ist und es keine Rückschritte mehr gibt.

Für den FC-Nutzer ist es wichtig, Rückmeldung mit Hilfe der gestützten Kommunikation geben zu können und seine Empfindungen dazu mitteilen zu können. Für ihn ist es harte Arbeit neue Anforderungen zu bewältigen.

Über Jahre hinweg haben wir auch trainiert, dass sich der autistische junge Mensch allein auf dem Schulhof aufhalten kann. Am Anfang ging er nur im Sommer zusammen mit seiner Schulbegleitung auf den Schulhof und stand neben ihr. Die restliche Zeit genoss er die große Pause in Ruhe im Klassenzimmer.

Der nächste Schritt war, dass er mit seiner Schulbegleiterin an jedem Schultag auf den Pausenhof ging.

Nun bestand für mich die Möglichkeit, in Absprache mit dem FC-Nutzer mich mehr und mehr zurückzuziehen, d.h. ich stand ein paar Meter von ihm entfernt und wir hatten Blickkontakt. Nun war es auch an der Zeit, klare Regeln für den Aufenthalt auf dem Pausenhof festzulegen. Dies geschah durch den FC-Nutzer selbst. Ich forderte ihn auf, Regeln für seinen Pausenaufenthalt aufzustellen und er schrieb mit Hilfe von FC Regeln für sich auf, wie er sich auf dem Pausenhof verhalten möchte: Z.B. ich darf nicht auf andere Mitschüler zuhüpfen. Hält er sich nicht an die Regeln, muss er zurück ins Klassenzimmer. So gelang es ihm mit der Zeit sich auf dem Schulhof aufzuhalten, auch wenn ich noch etwas im Klassenzimmer zu erledigen hatte. Inzwischen kehrt er beim Schulgong ohne Aufforderung ins Klassenzimmer zurück. Er benötigt aber meine Anwesenheit und das Wissen, dass ich eingreife, wenn etwas Außergewöhnliches passiert.

Ich finde es auch sehr wichtig, nicht immer nur einen neuen Handlungsablauf anzugehen, sondern bei uns laufen viele Abläufe zur Weiterentwicklung der Selbstständigkeit nebeneinander her ab.

Meine Aufgabe ist es auch, die neuen Handlungsabläufe so zu strukturieren, dass sie der FC-Nutzer bewältigen kann und nicht scheitert. Wenn er scheitert, gilt es zu reflektieren, wo das Problem lag, ob ich ihm zu wenig Struktur gegeben habe oder ihn überfordert habe. Trotzdem ist es wichtig nicht aufzugeben, sondern zu überlegen, welche Strukturen ich anbieten kann, damit der autistische Mensch diese Handlung bewältigen kann.

Dazu ist es nötig, gemeinsam mit dem FC-Nutzer das Geschehen zu reflektieren und nach Lösungen zu suchen. So tippe ich dem FC-Nutzer eine Frage zu dem Geschehen in seinen Laptop und er antwortet mir per FC. Oder ich erzähle ihm, welche neue Anforderung ich an ihn stelle, welche Struktur ich ihm dazu anbiete und er schreibt mir seine Gedanken dazu mit Hilfe von FC auf. Oft entwickelt sich daraus ein Dialog, den ich dann mit ihm auch ausschließlich über den Laptop führe, d.h. ich tippe meine Anmerkungen in den Laptop ein, damit er sie lesen und darauf antworten kann.

So habe ich den jungen Mann zum Getränkeautomaten geschickt um sich eine Flasche zu holen, da ich wusste, dass er den Handlungsablauf bewältigen kann und ich nicht mal in Sichtweise stehen muss. Er kam aber nicht wieder. Deshalb habe ich eingegriffen und sah ihn hilflos vor dem Automaten stehen, der keine Flaschen mehr enthielt und sein Geld steckte aber im Automaten.

Für ihn war es wichtig, dass ich eingegriffen habe und ihm verbale Struktur gegeben habe, dass er seine Handlung fortsetzen und das Problem lösen konnte.

Außerdem ist es sehr wichtig, gemeinsam neue Herausforderungen zu planen, wie z.B. Kanufahrt mit der Schulklasse und zu besprechen, was dem FC-Nutzer Probleme machen könnte und wie man im Vorfeld die Probleme lösen kann. Dabei ist die Absprache mit den Eltern sehr wichtig.

Bei uns war das Kanu fahren kein Problem, aber was passiert, wenn wir mit dem Kanu kentern und in nassen Sachen weiterfahren müssten? Dies war für den jungen Mann unvorstellbar und so packten wir trockene Sachen für ihn in die wasserdichte Tonne und er konnte nach dem Kentern wieder mit trockenen Sachen ins Boot steigen und die Strecke zu Ende fahren.

Es gibt viele Beispiele im Alltag, wie der FC-Nutzer lernt selbstständig zu handeln. Dazu erfordert es von allen Seiten viel Offenheit und Vertrauen in den FC-Nutzer.

Er wächst an den gemeisterten Herausforderungen, erlebt Selbstbestätigung und sein Selbstvertrauen wird gestärkt. Viele Strukturen verinnerlicht er und kann sich neuen Herausforderungen widmen. So findet er sich besser in unserer für ihn verwirrenden Welt zurecht und viele „autistische“ Verhaltensweisen, wie lautes Murmeln um sich zu stabilisieren, werden weniger und verschwinden ganz.

Gudrun Richter, Schulbegleiterin

Was bringt mir die Gestützte Kommunikation?

Ich kann meine gedanken und gefühle nun endlich ausdrücken. Ohne fc kann ich nur sehr begrenzt meine wünsche, z.b. nach etwas zu essen ausdrücken. Keine kommunikation außer fc geht über ein minimum an grundbedürfnissen hinaus, dabei sind in meinem kopf alle wörter vorhanden, nur kommen sie ohne stütze nicht heraus. Wie wenig versteht also mein gesamtes umfeld von mir ohne fc.

Ohne fc hätten wir nicht unseren fc-kreis hier in stetten. Nur dank fc finden freizeiten, treffen und vor allem ein reger austausch statt. So konnten sich freundschaften bilden und gemeinsamkeiten finden lassen. Das schenkt eine andere lebensqualität. Und wer hätte gedacht das autisten untereinander soziale kontakte knüpfen und brauchen.

Dank fc konnte ich eine liebe freundin finden, reise nun in den urlaub mit meiner familie und kann auch deutlich sagen wie ich zukünftig wohnen möchte, bzw. was für einen wohnplatz ich nicht möchte. Ich habe meine freundin eingeladen mich zu hause zu besuchen, auf diese idee wären meine eltern vorher nicht gekommen, da mein verhalten dieses bedürfnis nicht unbedingt nahe legt.

Auch in der wahl der werkstatt kann ich einfluß nehmen und somit das für mich passende konzept heraus suchen. Ohne fc wäre eine solche wahl unmöglich.

Lizza Roller

Das beidhändige Tippen

Das Tippen mit 2 Fingern, dem rechten und linken Zeigefinger, ist noch schwierig. Aber ich meine, dass solche Übungen etwas bringen. Eine leichte Stütze, d. h. eine leichte Berührung meiner Kleidung am Rücken, gibt mir Sicherheit. Dass das möglich wurde, hat aber eine längere Zeit des Übens gebraucht. Den Wechsel von links nach rechts und umgekehrt habe ich nun drin. Man muss mir nicht mehr durch einen Druck signalisieren, welche Hand tätig werden muss.

Ich staune selbst, dass ich das geschafft habe. Aber es muss noch schneller gehen.

Wenn man beginnt beidhändig zu tippen, sollte der Inhalt zweitrangig sein. Man sollte sich ganz auf den Wechsel rechts links konzentrieren.

D.Z.

FC-Nutzer schreibt einen Brief an das Jugendamt

Erst mit 15 Jahren konnte Martin uns mit Hilfe von FC zeigen, dass er schon lange autodidaktisch lesen, schreiben rechnen etc gelernt hatte. Es dauerte dann noch über ein Jahr, bis Martin von der G-Schule in eine Hauptschule für Sehbehinderte wechseln konnte.

Dort absolvierte er nach zwei Schuljahren erfolgreich seinen Abschluß. Es bestand das Angebot und der Wunsch, dass Martin zur Berufsfachschule nach Winnenden wechseln könnte und wollte. Bis kurz vor den Sommerferien war nicht klar, ob das Jugendamt diese Maßnahme unterstützen würde.

Martin bedrückte das sehr und er schrieb einen Brief an das zuständige Amt.

Liebe Damen und Herren des Behördenbereichs Jugendamt,

es ist an der Zeit mal danke zu sagen für die bisherige Unterstützung Ihrerseits! Es war für mein Leben enorm wahrheitsgebend, endlich beweisen zu können, dass mein Geist funktionsbereit ist! Nun habe ich die Fenster geöffnet und wünsche, es mag Ihnen gelingen meinem Wunsch fördernd nachzugeben, die Berufsfachschule in Winnenden besuchen zu können!

Es geht die Hoffnung Hand in Hand nebeneinander mit einer großen Angst vor einem ablehnenden Bescheid.

Besonders herzlich bitte ich Sie, nicht den Hoffnungsteil verlieren zu lassen! Für Menschen wie mich gibt es wenig Chancen in dieser Gesellschaft, wie Sie natürlich wissen.

Danke für Ihr Vertrauen in mein Können, Fenster öffnen zu vermögen! Bitte bleiben Sie auch weiterhin das Fundament meiner Förderung durch die Schule!

Es grüßt Sie ganz herzlich

Martin Ostertag,

der ohne das Jugendamt nicht mehr am Bildungssystem teilnehmen kann.

Ausflug nach Tübingen

Am Sonntag, den 10. Juni 2007, kamen alle, die dabei sein wollten, ab 10 Uhr zur Neuen Aula in Tübingen. An diesem herrlichen Sommertag fand einer der beiden Springbrunnen auf dem Vorplatz reges Interesse. Wir hielten uns noch eine Weile dort auf, bis die Gruppe komplett war: fünf autistische Kinder und Jugendliche mit ihren Angehörigen, insgesamt 15 Personen.

Christina Scheidle, die in Tübingen studiert, verfügt über die Schlüssel des Universitätsgebäudes, so dass wir unsere mitgebrachten Picknicksachen in einem der Räume abstellen oder im Kühlschrank aufbewahren konnten.

Danach führte uns Christina zum Verkehrsverein an der Neckarbrücke, dem Ausgangspunkt einer Stadtführung. Pünktlich um 11 Uhr nahm uns Frau Tielsch in Empfang und geleitete uns zunächst auf die Neckarinsel. Von hier hat man einen wunderbaren Überblick über die steile Oberstadt, Tübingens Altstadt, die vom Krieg weitgehend verschont blieb.

Tübingen bestand schon 1078. Bedeutend wurde es, als Graf Eberhard im Bart 1477 eine Universität gründete.

An der Häuserfront am linken Neckarufer fällt gleich der gelbe Hölderlinturm ins Auge. Von Schreinermeister Zimmer und dessen Frau wurde Hölderlin dort 36 Jahre lang beherbergt und versorgt, bis er starb.

Unser Weg führte uns dort vorbei. Über schmale Treppentufen und steile Gassen erklommen wir die Altstadt bis zum Schloss. Wir kamen an der Burse vorbei, in der die ersten Studenten früher lebten und arbeiteten. Beim Stift machten wir Halt und besichtigten den Innenhof mit seinen Laubengängen. Hier werden noch heute evangelische Theologen ausgebildet, nun meist Frauen, die kostenfrei studieren.

Unterwegs machte uns Frau Tielsch auf einen besonderen Baum aufmerksam, einen Dornkronenbaum, hoch gewachsen, mit gefiederten Blättern und einer Dornenkrone um den Stamm!

Am Schloss angekommen, genossen wir bei einem Rundgang die herrliche Aussicht auf die Stadt, die inzwischen 87 000 Einwohner und zusätzlich rund 20 000 Studenten zählt. Ansonsten besichtigten wir nur den Innenhof des Schlosses.

Auf dem Rückweg fiel uns der Name eines Gasthauses ganz in der Nähe auf, es nennt sich „Mauganeschtle“. Unsere Stadtführerin klärte uns über das Schwäbische Wort auf, das gleich mehrere Bedeutungen hat, aber etwa ein besonderer Aufbewahrungsort, ein Geheimfach, ein Schatzkästlein sein kann.

Bald standen wir auf dem Marktplatz vor dem prächtig bemalten Rathaus mit der astronomischen Uhr und erfuhren, dass der neue Oberbürgermeister Palmer ein Grüner ist, der mit dem Rad zum Dienst kommt und seinen Dienstwagen nur selten benutzt.

Weiter ging's zur spätgotischen Stiftskirche, deren Glocken uns zu Beginn unserer Führung begrüßt hatten.

Im Chor der Kirche befinden sich Grabgelege, unter anderem von Graf Eberhard im Bart.

Nun liefen wir zum ehemaligen Handwerker-Viertel rund um Hafengasse und Ammer, einem hübschen Viertel mit kleinen individuellen Läden und Cafés. Früher lebten die Leute hier unter miserablen hygienischen Bedingungen mit viel Gestank.

Nach einem eineinhalbstündigen Rundgang hatten wir einen kleinen Überblick über Tübingens Altstadt erhalten, und unsere geduldige Begleiterin verabschiedete sich nun von uns.

Inzwischen waren alle recht hungrig, und wir freuten uns auf unser Picknick. Zum Glück war der Weg zur Neuen Aula nicht mehr weit. Schnell waren die dort deponierten Sachen abgeholt, und wir konnten im direkt daneben liegenden Alten Botanischen Garten Decken ausbreiten, unser Mahl genießen und uns ausruhen.

Pünktlich um 15 Uhr standen wir beim Hölderlinturm an der Anlegestelle der Stocherkähne. Wir fanden alle in einem Kahn Platz. Von Mike ließen wir uns mit seinem langen Stab gemütlich um die Neckarinsel stochern. Er erzählte uns dabei allerlei Geschichten über seine Stadt. Jeder probierte mal, seine Hände eine Weile ins Wasser zu tauchen, eine herrliche Abkühlung!

Schnell war diese Stunde vergangen, und wir hatten wieder festen Boden unter den Füßen.

Zum Abschluss gönnten wir uns alle noch ein Eis oder ein erfrischendes Getränk. Wir hatten einen Supersommertag miteinander verbracht. Jeder war auf seine Kosten gekommen.

Nun bleibt mir nur noch Frau Scheidle und ihrer Tochter Christina ganz herzlich zu danken für ihre tolle Vorbereitung.

Ingrid Klimpel



Foto: Tobias Klimpel

Buchbesprechungen

Christine Preißmann, Psychotherapie bei Menschen mit Asperger- Syndrom

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, 2007

Zwei Jahre nach der Veröffentlichung ihres ersten Buches "....und dass jeden Tag Weihnachten wäre" ist jetzt Christine Preißmanns zweites Buch erschienen.

Mit ihm möchte sie Therapeuten zu einer Zusammenarbeit mit autistischen Menschen ermutigen. Es geht um grundsätzliche Überlegungen zur Psychotherapie von Menschen mit Asperger-Syndrom, als auch um deren spezielle Bedürfnisse und Wünsche in einer therapeutischen Beziehung.

Frau Dr. med. Preißmann, selbst vom Asperger-Syndrom Betroffene, hat vor zehn Jahren eine Therapeutin gefunden, mit der sie seither in der Regel einmal wöchentlich arbeitet und zu der sie sehr gerne geht.

Sie beschreibt in einer Mischung aus theoretischen Überlegungen und autobiographischen Texten, die kursiv geschrieben und dadurch eindeutig abgesetzt sind, sehr detailliert die notwendigen Rahmenbedingungen sowie wichtige Themen in der Therapie.

Ausführlich beschrieben werden die Themen Schulausbildung, Arbeit und Beruf, Freizeitgestaltung, Wohnen, Freundschaft und Beziehung, Krisensituation und auch das für viele heikle Thema Sexualität wird nicht ausgespart.

Mit diesem Buch bekommen Therapeuten ein sehr durchdachtes Konzept an die Hand, es ist aber auch sehr lesenswert für Betroffene, Eltern, Lehrer und Betreuer.

Wie schon ihr erstes Buch eine große Hilfe zum besseren Verstehen autistischer Menschen.

Helga Braum-Habscheid



Gunilla Gerland, Ein richtiger Mensch sein Autismus – das Leben von der anderen Seite Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1998

Gunilla Gerland, einer Frau aus Schweden mit einer schlimmen Vergangenheit in der eigenen Familie und im Drogenmilieu, wird im Erwachsenenalter bescheinigt, dass sie unter einem high functioning Autismus leidet. High functioning Autismus ist ein international gebräuchlicher Terminus für eine Variante des Autismus, die mit hoher Intelligenz, zumindest in Teilbereichen, einhergeht. (In dem Buch wird der Begriff mit „hochfunktioneller Autismus“ übersetzt, eine unübliche Bezeichnung.)

Gunilla Gerland, die sich immer so wahrgenommen hat, dass sie „kein richtiger Mensch“ sei, sehnt sich danach, ein „richtiger Mensch“ zu werden.

Von mannigfachen Problemen bei der Verarbeitung von Sinnesreizen und von einem gestörten Körpergefühl gepeinigt, muss sie alles, was sie tut, vorher denken. Sie kann nur bewusst handeln, hat offensichtlich kaum motorische Muster gespeichert, die es möglich machen, etwas spontan zu tun, ohne vorher nachdenken zu müssen, wie es geht. Das trifft auch für das Sprechen zu. Sie hat darum Probleme, sprachlich zeitnah zu reagieren.

Sie ist ständig maßlos erschöpft, weil alles, was sie tun muss, mühsam ist.

Es ist bewundernswert, wie sie, obwohl sie in ihrer Familie keinen Rückhalt hat, die Mutter ist Alkoholikerin, dennoch nicht untergeht und mit ihren bescheidenen Möglichkeiten die Anforderungen des Alltags bewältigt. Erschütternd ist zu erfahren, dass diese Frau sich ausnutzen, ja misshandeln lässt, weil sie meint, das gehöre dazu, wenn man ein „richtiger Mensch“ sein wolle.

Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen, Probleme mit der Vieldeutigkeit von Sprache, aber auch das fehlende Verständnis für Wünsche, Gedanken, Absichten anderer Menschen werden in diesem Lebensbericht anschaulich beschrieben. Ein unbedingt lesenswertes Buch.

Dietmar Zöllner

Unser neuer Zivi heißt **Andreas Müller**. Er ist 20 Jahre alt, wohnt in Leinfelden und hat einen 13jährigen autistischen Bruder. Neun Monate lang wird er bei uns Dienst tun. Er wird stundenweise autistische Kinder und Erwachsene in den Familien betreuen. Lesen Sie das Interview mit ihm auf der nächsten Seite.

Interview mit Andreas Müller

Dietmar: Andreas, wieso willst du Zivildienst bei Autisten machen?

Andreas: Ich habe meinen autistischen Bruder Alexander und da ich mit ihm viele Erfahrungen habe, dachte ich, dass ich da gut zurecht komme.

Dietmar: Ist dein Bruder zu Hause?

Andreas: Nein, der ist in einem Heim in Brachenreuthe. Er kommt jedes 3. Wochenende und in den Ferien nach Hause.

Dietmar: Ist er manchmal nervig?

Andreas: Ja, wenn er seine Anfälle hat, ist er natürlich nervig, aber da die nicht so häufig sind, ist das kein Problem.

Dietmar: Du hast mich in einer ganz schwierigen Phase kennen gelernt. Bist du schockiert?

Andreas: Nein, ich bin nicht schockiert, da ich weiß, dass es dir im Moment sehr schlecht geht und ich nehme an, dass sich das verbessern wird.

Dietmar: Ich schäme mich und Sorge mich, ob ich dich nicht zu sehr belaste.

Andreas: Eigentlich belastest du mich nicht, denn ich weiß ja, dass du nicht anders kannst.

Dietmar: Ich bin im Stress und denke immer an das langsame Sterben meiner Oma.

Andreas: Das kann ich gut verstehen, da meine Oma 5 Jahre lang im Pflegeheim lag und ich eine ähnliche Erfahrung wie du gemacht habe.

Dietmar: Was hast du in diesen Tagen alles gelernt?

Andreas: Ich habe gelernt, dass es Unterschiede gibt zwischen den Autisten, aber dass sie doch viele Ähnlichkeiten haben und dass manche Erfahrungen, die du gemacht hast, mein Bruder auch durchlebt hat, aber er kann es nicht ausdrücken.

Dietmar: Was hältst du von den Handlungsstörungen?

Andreas: Ich finde es traurig, dass die Autisten diese Probleme haben. Man sollte diese Störungen ernst nehmen. Für sie bedeutet es eine große Mühe, Ziel gerichtet zu handeln. Sie wissen oft genau, was sie machen wollen, jedoch können sie es nicht oder nur mit Mühe in die Tat umsetzen.

Dietmar: Glaubst du, Andreas, dass Autisten bockig sind?

Andreas: Es kommt für Außenstehende oft so rüber. Die reagieren dadurch oft abwertend, was es den Autisten noch schwerer macht, das, was sie tun wollen, auszuführen.

Dietmar: Was hältst du von FC?

Andreas: Ich finde die Gestützte Kommunikation sehr gut, da man den Autisten hilft, ihre Gedanken auszudrücken.

Dietmar: Aber die Kritik dürfte dir bekannt sein.

Andreas: Ich weiß, dass viele sagen, diese Stütze wäre eine Beeinflussung, jedoch kann man das meiner Meinung nach ausschließen, da teilweise eine Berührung z. B. an der Schulter oder der anderen Hand ausreicht, um den Autisten zum Schreiben anzustoßen.

Dietmar: Ich möchte dich bitten, die Äußerungen von Autisten ernst zu nehmen.

Andreas: Das tu ich auf jeden Fall, da die Aussagen der Betroffenen meistens sehr einleuchtend sind. Ich werde jetzt viele Erfahrungen benutzen, damit ich hoffentlich meinen Bruder besser verstehen kann.

Dietmar: Ich danke dir für das Gespräch und wünsche dir eine gute Zivildienstzeit mit vielen neuen Erkenntnissen.

Die Fragen stellte Dietmar, der von Andreas stundenweise betreut werden soll, am 7.9.. Andreas begann seinen Dienst am 3. 9.07

